Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 12 — Herford, Montag, den 15. Januar — 1917

Der Eindruck der Vierverbandsantwort in Amerika.

fp. **Köln**, 15. Jan. Der Washingtoner Mitarbeiter der „Köln. Ztg." meldet seinem Blatte unter dem 12. Jan.: Heute besteht mehr Neigung, die Lage noch als hoffnungsvoll zu betrachten. Aber die Verbandsnote hat nicht nur Ueberraschung, sondern auch Enttäuschung hervorgerufen, da die erwarteten Zeichen einer wenn auch nur schwachen Friedensneigung sich nicht gezeigt haben. die amtlichen Kreise bewahren das allerstrengste Stillschweigen, aber die ernüchternde Wirkung der Verbandsnote ist unleugbar. Präsident Wilson soll, wie berichtet wird, sehr verschnupft sein und die Note geradezu als eine Beleidigung empfinden. Er sei aber noch nicht ganz entmutigt. Die öffentliche Meinung verdichtet sich dahin, daß der Vierverband mit seiner Note seine amerikanischen Sympathien nicht verstärkt habe. Seine Forderungen werden als maßlos übertrieben und als

geradezu lächerlich

angesehen. Sie wären nur dann berechtigt, wenn sie von einem Sieger kämen, der durchs Brandenburger Tor in Berlin einzog.

Einige neutrale Beobachter finden, es bestände noch ein Ausweg in der Unterscheidung zwischen Kriegszielen und Friedensbedingungen. Die angeführten Kriegsziele seien bestimmt zur Ermutigung der eigenen Völker, die Friedensziele aber für den Verhandlungstisch. Als Ergebnis der Verbandsnote wird überall zugegeben, daß sie den

Bund der Mittelmächte

fester denn je zusammenschweißt, namentlich soweit die Türkei und Bulgarien in Frage kommen. Die Umgestaltung der Landkarte nach dem Grundsatze der Nationalitäten würde als eine für England äußerst gefährliche Sache angesehen, da Deutschland mit Recht erwidern könne: Dann laßt uns mit Irland den Anfang machen.

Das rumänische Heer zur Hälfte aufgerieben.

bb. **Berlin**, 15. Jan. Das „Tageblatt" meldet aus Genf: Nach einer Radiodepesche aus Jassy versteht sich die rumänische Regierung die bisher keinerlei Verlustlisten ausgegeben hat, jetzt zu der Bekanntgabe, daß von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen sind.

*

TU. **Stockholm**, 14. Jan. Wie der Stockholmer Korrespondent der „Frankf. Ztg." erfährt, macht die Entente gegenwärtig die größten Anstrengungen, die rumänische Katastrophe auszugleichen. Die Hauptlast liege dabei auf den Finanzen Englands, das der rumänischen Regierung auf deren kategorische Forderung eine Anleihe von einer Milliarde (?) Franks bewilligte. Die Anleihe soll hauptsächlich dazu dienen die Besitzer der durch englische Mechaniker planmäßig zerstörten rumänischen Petroleumquellen sofort zu entschädigen. Die Reste der geschlagenen rumänischen Armee, die auf einen Winterfeldzug durchaus unvorbereitet war, und augenblicklich sowohl an Munition wie an Kleidung die größte Not leidet, befindet sich jetzt fast ganz auf russischem Boden in Beßarabien. Die wichtigsten Mitglieder der rumänischen Regierung verlegten ihren Wohnsitz nach Petersburg, woher dieser Tage der Chef des rumänischen Generalstabes, Iliescu, in Stockholm eintraf, angeblich, um persönlich für die Erlaubnis zur Munitionsdurchfuhr sich einzusetzen. Wie verlautet, soll die gleiche Forderung abermals gestellt werden, von russischer Seite dagegen nicht unterstützt worden sein, da man in Petersburg angesichts der Kriegslage dem benachbarten Reich nicht zu einer schärferen Erklärung seines wiederholt bekundeten Neutralitätswillens Anlaß geben möchte. Im Zusammenhang mit den letzten Vorgängen in Petersburg erhalten sich hier die Gerüchte von einem bevorstehenden Wechsel in der hiesigen russischen Gesandtschaft.

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Amtlich.) Die neutralen Regierungen, die diplomatische Vertreter in Bukarest haben, sind ersucht worden, diese abzuberufen, da nach dem Abzug der rumänischen Regierung aus Bukarest, der Einnahme der Festung und der Einsetzung einer militärischen Verwaltung für die Ausübung diplomatischer Funktionen kein Raum mehr bleibt. Die neutralen Gesandten haben Bukarest am 13. Januar in einem ihnen zur Verfügung gestellten Sonderzug verlassen.

Die in der feindlichen Presse ausgestreuten Gerüchte von einer Ausweisung der Gesandten und die daran geknüpften hämischen Kommentare entbehren jeder Begründung.

König Ludwig an Kaiser Wilhelm.

München, 14. Jan. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Die kraftvollen Worte, die Eure Majestät in der Entrüstung über die anmaßende Antwort unserer Feinde zum deutschen Volke gesprochen haben, erwecken lebhaften Widerhall in unser aller Herzen. Mit Eurer Majestät teilt das ganze deutsche Volk den ehernen Willen, den Uebermut der Feinde zu brechen, und ich weiß mich eins mit allen meinen Bayern, wenn ich Eurer Majestät in schicksalsschwerer Stunde erneut versichere, daß wir in unerschütterlicher Bundestreue den uns aufgezwungenen Kampf fortsetzen wollen, um den Frieden zu erzwingen, den die Feinde uns jetzt noch verweigern.

Mit ihren Kriegszielen haben unsere Gegner ihre maßlose Eroberungssucht und den Willen, uns und unsere Verbündeten zu vernichten, enthüllt. Alle Welt weiß jetzt, wen die Schuld an diesem furchtbaren Völkerringen trifft und wer nach 30 Monaten des Kampfes die Verantwortung für das weitere Blutvergießen trägt. Wir waren zu einer Verständigung bereit, unsere Feinde wollten dies anders. Der Heldenmut unserer sieghaften Heere, der Opfermut unseres ganzen Volkes wird auch ferner jedem Ansturm und jeder Tücke unserer Feinde trotzen, wird uns zum Siege und zum Frieden führen. Gott sei auch weiter mit uns und unserer gerechten Sache!

Ludwig.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebots.

wtb. **Berlin**, 14. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als ein unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende Kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, den 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose Befangenen, von Lug und Trug im Wahn des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die im Stande wären, die den moralischen Mut besaßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die neutrale — von dem auf Allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen, der, unbekümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seiner Schritte, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu. Ich werde es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Note vor und machen Sie alles bereit.

gez. Wilhelm, I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchführen werden.

Gährung in Indien.

bb. **Berlin**, 15. Jan. Der „Lokalanzeiger" meldet: aus dem Haag: Wie die Wochenschrift Spektator berichtet, gährt an allen Ecken Indiens die Bewegung für ein unabhängiges Indien. Die Gährung würde hauptsächlich durch Indier geschürt, die in England studiert hätten, trotzdem aber von dem geringsten Briten in Indien nicht als ebenbürtig angesehen würden.

Zeppelin-Alarm in Paris.

Paris, 14. Jan. Da von der Front Meldungen kamen, daß Zeppeline und feindliche Flieger gegen Süden flogen, wurden die vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen Donnerstag abend in Paris getroffen. Um 6 Uhr 45 Minuten nachmittags ließen die Hörner des befestigten Platzes Paris das Signal ertönen: „Achtung, Luftangriff!" Die Polizei ließ sofort alle Lichter auslöschen. Das Signal zur Beendigung des Alarms wurde um 7 Uhr 40 Minuten abends gegeben.

TU. **Genf**, 14. Jan. Das „Petit Journal" meldet zu der Sichtung eines Zeppelins in der Umgebung von Paris, daß der erste Alarm von Rouen und der zweite von Sanois, zwischen Fontainebleau und Montereau, ausging. 14 Geschosse wurden auf das deutsche Luftschiff abgefeuert, das unversehrt in den Wolken verschwand. Ein Kampfflugzeug, das den Zeppelin verfolgte, stürzte bei Lebourget brennend ab. Der Flieger und sein Leutnant wurden schwer verletzt unter den Trümmern der Maschine hervorgezogen.

Die Vernichtung der „Regina Margherita".

vz. **Lugano**, 14. Jan. Zum Untergang der „Regina Margherita" schreibt im „Corriere della Sera" der Marinekritiker Pausario, der Untergang habe überall ein tiefes Gefühl des Kummers ausgelöst, nicht so sehr wegen des Schiffsverlustes als wegen der erheblichen Anzahl von Menschenverlusten. An Bord der „Regina Margherita", heute müsse man es eingestehen, befand sich auch General Bandini, der Kommandant des Expeditionskorps in Albanien. Er ist mit dem Kommandanten des Schiffes und dem ganzen Generalstab ums Leben gekommen. Der Untergang erfolgte, wie Pausario erwähnt, nach dem Anprall zweier Minen, nachts, woraus der erhebliche Menschenverlust zu erklären sei.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtstätigkeit.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ost-Karpathen drangen nördlich der Goldenen Bistritz deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten befehlsgemäß mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Oitoz-Straße wurde eine vom Feinde besetzte Kuppe gestürmt; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtstätigkeit ein. Ein russischer Vorstoß am Sereth nordöstlich Braila ist abgeschlagen.

Zwischen Wardar und Doiran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojakowo erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

Berlin, 14. Jan., abends. (Amtlich.) An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

An der Bahn Braila-Galatz ist der Ort Badeni genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Ancre setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an. Sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind fest; wir halten die Hauptstellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Gefechtstätigkeit blieb gering.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Durch erfolgreiche Angriffe deutscher Truppen wurden nördlich des Slaniotales erneut Gelände gewonnen. In den ihm entrissenen Stellungen ließ der Feind 7 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen Gewehrmunition und Handgranaten zurück. 4 Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Oitoztales blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampfe wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am Zusammenfluß von Buzaul und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster.

Nördlich von Braila stürmten türkische Truppen den Ort Mihalen. Von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen. Der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.

Im übrigen lag starker Nebel auf den Kampffeldern.

Mazedonische Front.

Oestlich der Cerna in Gegend Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 13. Jan., abends. (Amtlich.)

An West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Der Wiener Bericht.

Wien, 13. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mihales westlich Badeni wurde durch osmanische Truppen gestürmt, 400 Mann und einige Maschinengewehre blieben in der Hand des Angreifers. Gleichzeitig nahmen die Bulgaren ein noch von den Russen besetztes Kloster nördlich des Buzaulflusses nächst dessen Mündung. Beiderseits des Oitoztales wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte starke russische Angriffe zum Teil im Handgemenge restlos ab. Nördlich des Slanic-Tales wurde durch Angriffe deutscher Abteilungen Gelände gewonnen. 10 Offiziere und 170 Mann wurden gefangen, 7 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet.

*

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vergeltung für französische Unmenschlichkeiten.

Amtliche Meldung.

In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmenschliche, jedem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung die den deutschen Kriegsgefangenen in französischer Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen im Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schwersten Arbeiten, darunter Ausheben von Schützengräben und Transport von Munition gezwungen werden, wird in unmenschlichster Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verschärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände planmäßig beraubt, auf dem Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Bevölkerung angespien, in gemeinster Weise beschimpft und durch Schläge, Kolbenstöße und Fußtritte roh mißhandelt. Wiederholt sind Hunde auf die Gefangenen gehetzt worden. Französische Offiziere haben derartigen Brutalitäten nicht nur nicht gewehrt, sondern sich selbst daran beteiligt. Die erste Unterbringung findet in offenen mit Stacheldraht umzäunten Pferchen statt, wo der bloße Erdboden, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter, als Lagerstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheitsepidemien sind die Folge. Disziplinarstrafen von beispielloser Härte werden verhängt. So hat man wiederergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Niederlegen zu kurz und zum Stehen zu niedrig war.

Die Verhältnisse an den Sammellagern, wohin die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt in den Drahtpferchen übergeführt werden, sind unwürdig und trostlos. Die Mannschaften liegen in Zelten, die regendurchlässig sind und der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Stroh und Flechtwerk als notdürftiges Lager. Aerztliche Fürsorge fehlt fast gänzlich, Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Postsachen der Gefangenen werden nicht oder nur nach langer Liegefrist befördert; ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in Einzelfällen ausgehändigt; die Pakete sind fast durchweg beraubt.

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung sofort Maßnahmen ergriffen, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird — und zwar schnellstens — geholfen werden, dessen kann das deutsche Volk versichert sein. Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

Griechenlands Notschrei.

Athen, 13. Jan. (Amtlich.) Die königliche Regierung nahm mit lebhaftem Interesse Kenntnis von dem Schritt, den der Präsident der Vereinigten Staaten bei den Kriegführenden unternommen hat, in Hinsicht auf die Beendigung des langen und grausamen Krieges, der auf der Menschheit lastet. Außerordentlich empfänglich für die Mitteilung, die ihr gemacht wurde, schätzt sie in hohem Maße den edlen Schwung, wie den von Grund aus humanitären Geist, der diesen Schritt des weisen Staatsmannes diktierte, der das Geschick der großen amerikanischen Republik leitet, und einen ehrenhaften Frieden für alle und die Stärkung einer stabilen Lage der internationalen Beziehungen anstrebt. Dieser Schritt bedeutet eine erinnerungswürdige Seite im Buche der Geschichte.

Die Betrachtungen, die in der Note des Präsidenten enthalten sind, in Hinsicht auf die Leiden der neutralen Nationen infolge des gewaltigen Kampfes, ebenso die Garantien, die von beiden kriegführenden Parteien gegeben werden sollten, um die Rechte und die Sicherheit aller Staaten zu sichern, fanden in der Seele Griechenlands ein ganz besonders sympathisches Echo. In der Tat gibt es kein Land, das unter diesem Krieg ebenso gelitten hätte wie Griechenland, das weniger als jedes andere Land sich der direkten und verderblichen Einwirkung der Feindseligkeiten zwischen den Kriegführenden entziehen konnte. In diesem Augenblick noch, seiner Flotte beraubt und fast vollständig entwaffnet, ist unser Land beunruhigt durch eine künstliche Revolte, die Gewinn zieht aus der fremden Okkupation. Es ist eingeschlossen durch eine fremde Blockade, die die Verbindungen unterbricht, und eine friedliche Bevölkerung dem Hunger ausgeliefert, inbegriffen die vollkommen friedlichen Personen, wie Frauen und Kinder, die nach den elementarsten Regeln des Völkerrechtes davon verschont sein müßten, selbst wenn Griechenland im Kriege stünde. Dennoch bemüht sich Griechenland mit allen möglichen Mitteln, neutral zu bleiben. Dies Gesagte genügt zu zeigen, wie sehr jede Initiative, die den Frieden herbeiführen könnte, ganz abgesehen von humanitären Erwägungen allgemeiner Art, geeignet ist, den Lebensinteressen Griechenlands zu dienen. Die königliche Regierung würde sich denn auch gewiß beeilen, unter den ersten dem edlen Schritt des Präsidenten beizutreten, nach Maßgabe ihrer ganzen Macht, damit er von Erfolg gekrönt werde, wenn sie nicht außer Stande wäre, mit einer der Gruppen der Kriegführenden zu verfahren, während sie gegenüber der anderen Gruppe die Lösung außerordentlicher Schwierigkeiten abwartet; die die gegenwärtige Lage Griechenlands beherrschen. Aber die königliche Regierung verfolgt mit ganzem Herzen die kostbaren Bemühungen des Präsidenten und bringt ihre aufrichtigsten Wünsche für dieses Gelingen dar. Nachdem die Regierung seit den ersten Tagen des europäischen Krieges an der Herstellung eines Kontaktes zwischen den Neutralen gedacht hat, zu dem Zwecke, die gemeinsamen Interessen wahrzunehmen, ist sie glücklich über die ihr gebotene Gelegenheit zu einem demnächstigen Meinungsaustausch. Wenn dies als opportun betrachtet werden könnte, erklärt sie sich bereit, im gegebenen Augenblick teilzunehmen an einer Aktion, die die Schaffung eines dauerhaften Friedens bezweckt, der die Rechte aller Staaten sichern und ihre Souveränität und Unabhängigkeit garantieren würde.

Belagerungszustand über Jassy.

Tu. **Wien,** 13. Jan. Die „Zeit" meldet aus Genf: Wie der Pariser „Temps" berichtet, herrscht in Jassy der Belagerungszustand. Der Straßenverkehr während der Nacht ist verboten und die Hotels und Kaffeehäuser werden polizeilich überwacht. Der frühere Polizeipräsident von Jassy ist an die Spitze der Jassyer Polizei getreten.

Für die Zivildienstpflicht in Frankreich.

Tu. **Genf,** 13. Jan. Der aus 13. Artikeln bestehende bereits angekündigte Initiativ-Antrag des Abgeordneten Pesant und Genossen, sieht die Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich für alle nichtmobilisierten Franzosen zwischen 17 und 60 Jahren vor. Die Antragsteller bezwecken durch diese Maßnahme eine Steigerung der nationalen Industrie und mögliche Unabhängigmachung vom Auslande.

Admiral Jellicoe über die Tätigkeit der deutschen Flotte.

Tu. **Rotterdam,** 13. Jan. Aus London wird gemeldet: Admiral Jellicoe hielt vorgestern bei einem von der Londoner City gegebenen Mahl eine Rede, in der er die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kriegführung zur See hervorhob und betonte, daß die mit Minen kombinierten Tauchboote eine scharfe Blockade, wie sie früher bestand, verhinderten. Trotzdem haben unsere Feinde, so sagte Jellicoe, sich nur bei einer Gelegenheit weit genug mit der Hauptmacht ihrer Flotte gewagt, um uns in den Stand zu setzen, ihnen eine Schlacht zu liefern. Kein neutrales oder englisches Schiff habe die Hochseeflotte jemals weiter von ihren Häfen gesehen. Ich tadle die Deutschen nicht wegen ihrer Strategie, mit ihrer Flotte keine Gefahren zu laufen; aber ihre Geprahle über ihre Durchsuchung der Nordsee, muß für unbegründet erklärt werden. Jellicoe sagte noch, daß annähernd 4000 Schiffe aller Klassen bei der englischen Marine tätig sind. Jede Woche werden etwa 80 Schiffe auf hoher See durch das Blockadegeschwader angehalten und durchsucht. Jellicoe hob die gewaltige Aufgabe der Flotte hervor, die ganze Welt mit Vorräten zu versehen. Er lobte die Arbeit der Kauffahrteischiffe. Mehr als 7 Millionen Soldaten mit Geschützen usw. seien über See transportiert worden. 2500 Kauffahrteikapitäne arbeiten für die Marine. Jellicoe erwähnte den Heldenmut der Handelsflotte, die mit der Tauchbootgefahr kämpfe und sagte, er sei voll Vertrauen, daß man mit der U-Bootbedrohung abrechnen würde.

Der Clerus und der Frieden.

Tu. **Basel,** 13. Jan. Die „Idea Nationala" berichtet, daß der Papst der Geistlichkeit aller Nationen seinen lebhaften Wunsch bekanntgegeben habe, der Clerus möge sich einer Erörterung der deutschen Friedensvorschläge enthalten. Es werde dadurch vermieden, daß die Meinung entstehe, der Vatikan wolle durch den Clerus zugunsten der einen oder der anderen Gruppe der Kriegführenden werben.

•

Stockholm, 13. Jan. Zur Antwortnote der Entente an Wilson schreibt „Nya Daglight Allehanda": Schon aus dem kurzen Auszuge geht hervor, daß es nicht die Absicht der Entente ist, die Friedensmöglichkeit zu vergrößern, sondern abzuwenden. Manchester Guardian hat neulich erklärt, daß die Antwort der Entente an Deutschland ursprünglich in Rußland geschrieben, nachher in schlechtes Französisch und zuletzt in noch schlechteres Englisch übersetzt worden sei. Auch die Note an Wilson muß aus einem Lande stammen, in dem das Dämonische und Verrückte allzugroßen Spielraum erhalten hat. Es ist allbekannt, daß die Russen und Rumänen auf ihrem Rückzuge vor den Deutschen selbst ihre eigenen Länder zerstört und verwüstet haben. Jetzt wird verlangt, die Deutschen wieder sollten nicht nur die besetzten Teile dieser Länder räumen, sondern auch entsprechenden Schadenersatz leisten und die betreffenden Gebiete neubebauen. Die deutsche Verwaltung hat allerdings auf das beste versucht, die Wunden der russischen Verheerungen zu heilen, aber der Grundsatz, daß nicht der, welcher Schaden angerichtet hat, sondern der, der versucht ihn wieder gut zu machen, die Schlußrechnung bezahlen soll, ist zweifelhaft. Auf diese Weise würde sicherlich die von Maeterlinck einmal öffentlich kundgegebene wohlwollende Absicht zur Möglichkeit werden, daß man die Deutschen zu Heloten Europas machen, zu Knechten der Kulturvölker der Entente, die Russen mit eingerechnet, ohne Aussicht, in absehbarer Zeit frei zu werden. Es klingt daher eher grotesk, wenn Reuter mitteilt, daß in der Note erklärt werde, die Absicht der politischen Vernichtung des germanischen Volkes bestehe nicht. Die Neutralen sehen jetzt die Leiden der Hungersnot täglich immer drohender nahen. Im Aftonbladet behandelt Ernst Liljedahl die Forderungen Schwedens bei Durchführung des Nationalitätenprinzips. Er betont, diese müsse heißen: Schleifung der Aalandsbefestigungen und Wiedererrichtung des finnischen Staates.

wtb. **München,** 13. Jan. Anläßlich der Heimkehr des Handelstauchbootes „Deutschland" hat König Ludwig u. a. verliehen den Verdienstorden vom Heiligen Michael zweiter Klasse dem Präsidenten der Deutschen Ozeanreederei in Bremen, Lohmann, und das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael dem Kapitän des Norddeutschen Lloyd König-Bremen.

Ein Willkommen den bulgarischen Gästen.

Von Dr. Müller-Meiningen, Mitgl. d. Reichstg.

Bulgarische Schriftsteller und Künstler trafen am Sonntag in Berlin ein. Aus Anlaß dieses Besuches aus dem uns verbündeten Bulgarien hat der Reichstagsabg. Dr. Müller-Meiningen einem Blatt in Sofia den nachstehenden Begrüßungsartikel gesandt:

Jekow, der in Deutschland hochgeschätzte Generalissimus der bulgarischen Armee, hat kürzlich mit Recht ausgesprochen: „Unser Bündnis werde so fest gekettet, daß Bulgarien darauf bauen könne, endlich einmal auf dem Balkan Frieden zu haben für eine ruhige Kulturentwicklung." Das ist auch unser deutscher Freundschaftswunsch für Bulgarien der von Herzen kommt und zu Herzen spricht. Diese Kulturentwicklung soll nach dem Wunsche des bulgarischen Volkes in treuer Bundesgenossenschaft Hand in Hand mit deutschem Fleiße und deutscher Tüchtigkeit geschehen.

Wir suchen in Bulgarien für den Frieden, für eine recht lange Friedenszeit nur moralische Eroberungen. Wir wollen uns dabei gegenseitig bringen, was wir Gutes haben, und auf diese Art segensvolle Ergänzungspolitik treiben, wie wir dies auch im Kriege durch die Stellung, vor allem unserer technischen Truppen getan haben; so wollen wir unsere wissenschaftlichen und technischen Erfolge unseren Freunden auf dem Balkan zur wirtschaftlichen Entwickelung zur Verfügung stellen, während sie uns das, was ihr schönes Land zur Ausfuhr bietet, entgegen bringen: Alles, was ihr Land gibt, — nicht bloß die reichen Agrarprodukte haben für uns Werte und hohes Interesse —, auch das bulgarische originale Geistes- und Kulturleben, das bisher in Nord- und Westeuropa so wenig bekannt war. Wir haben anläßlich unseres unvergeßlichen herrlich verlaufenen Besuchs in Sofia selbst bewundernd gesehen, welch hohe bodenständige, theatralische Kunst in Bulgarien vorhanden ist; überall in Stadt und Land fiel uns auf, welch geradezu verblüffender musikalischer Sinn, welches hohe Sprachentalent in diesem Volke steckt, von dem man bei uns bisher im wesentlichen nur wußte, daß es auf dem Schlachtfelde tapfer und als Bauer tüchtig sei. Der hohe Stand der jungen bulgarischen Literatur und Kunst ist der Spiegel der großen nationalen Erhebungen, welche dieses kernige, urkräftige Volk zum Staunen der ganzen Welt in den letzten Jahrzehnten siegreich durchführte, und die ihm volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit in politischer, wie kultureller Beziehung sichern soll. Es ist wahrhaftig der Mühe wert, von dem Innenleben dieses hochstrebenden, bildungsdurstigen Volkes, von seiner Literatur und Kunst liebevolle Kenntnis zu nehmen. Darum begrüßen wir aufrichtigen Herzens den Besuch der literarischen und künstlerischen Vertreter des großen Bulgarien.

Die Einheit und Freiheit, die unsere Helden Brust an Brust mit den Tapferen des Landes errungen haben, möge das Kulturband zwischen den beiden verbündeten Völkern von Jahr zu Jahr fester knüpfen und das gegenseitige Verständnis für die Eigenart der Völker vertiefen.

In diesem Sinne gegenseitigen Kennens und achtungsvollsten Verstehens als der Grundlage jeder dauerhaften Freundschaft heißen wir die Vertreter des geistigen Bulgariens in Deutschland von Herzen willkommen!

Flucht aus englischer Gefangenschaft.

Drei deutsche Soldaten, ein Jäger, ein Oberjäger und ein Vizefeldwebel, brachen aus einem englischen Gefangenenlager hinter der Front aus, schlugen sich durch das 15 Kilometer breite Kampfgelände durch und kamen glücklich zu den deutschen Stellungen zurück. Der eine derselben, Oberjäger W. vom 2. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9, hat eine Schilderung der zahllosen Schwierigkeiten gegeben, die zu überwinden waren. „Wir entwarfen mehrere Pläne, wie die Flucht zu bewerkstelligen sei. Das Lager war umgeben von einem 3—4 Meter breiten und 2 Meter hohen Drahtverhau und von zwei einfachen Drahtzäunen. Die einzige Möglichkeit, das Lager zu verlassen, bestand in dem Zerschneiden des Drahtes. Dazu waren Drahtscheren nötig. Es gelang uns, diese trotz schärfster Ueberwachung zu entwenden. Die Drahtscheren verbargen wir im Zelt. Auch den besten Weg konnten wir erkunden und es kam nur darauf an, günstiges Wetter abzuwarten.

Ein dunkler regnerischer Abend am 25. November 1915 erschien uns endlich geeignet für unser Unternehmen. Um 7 Uhr machten wir uns an die Arbeit. Es wurde gelost, wer als erster das Lager verlassen sollte. Das Los traf den Jäger. In etwa 40 Minuten hatte er sich durchgeschnitten. 30 Meter außerhalb des Lagers erwartete er uns. Wir folgten in kurzen Zwischenräumen, so daß wir um 6 Uhr draußen waren. Darauf machten wir uns auf den Weg zur Front. Wegen des lebhaften Wagen- und Autoverkehrs auf den Straßen konnten wir diese nicht benutzen, sondern mußten fortwährend querfeldein gehen. Das war allerdings sehr schwierig wegen des vom Regen aufgeweichten Bodens. Bald waren wir aus dem bekannten Gelände heraus und mußten es dem Glück oder Zufall überlassen, uns den Weg zu weisen. Die Richtung konnten wir nicht verlieren, da die Leuchtkugeln sehr hell schienen. Wir gelangten bald an eine große Straße in der Nähe eines Dorfes. Auf der Straße standen Fuhrparks-Kolonnen in langen Reihen. Es war unmöglich, hindurchzukommen, da bei jedem Wagen mehrere Engländer standen. Wir legten uns etwa 15 Meter vom Straßenrande auf den Boden und warteten, daß die Kolonnen wegfahren würden. Es dauerte uns aber bald zu lange. Wir suchten einen anderen Ausweg, umgingen das Dorf, wobei wir uns durch ein Zeltlager hindurchschlichen und gelangten am anderen Ende wieder an die erwähnte Straße. Auf der anderen Seite stand ein etwa 200 Meter breites Wäldchen, indem sich ebenfalls Truppen befanden. Wir durcheilten das Wäldchen, und gelangten wieder auf freies Feld. Jetzt wurde der Weg gefahrvoller, denn wir mußten die Artillerie-Stellungen passieren, und zwar zunächst die der schweren Artillerie. Bei jedem Geschütz stand eine Laterne, die gegen die Front hin abgeblendet war. Das erleichterte unsere Aufgabe wesentlich. Die schweren Geschütze standen mit größeren Zwischenräumen, so daß wir unbemerkt hindurchgehen konnten. Die Feldkanonen dagegen boten nur Zwischenräume von 6—10 Meter. Das Glück war uns aber günstig, so daß wir vorbeischlüpfen konnten, ohne angehalten zu werden. Nun begann das eigentliche Kampfgebiet. Wir übersprangen mehrere verlassene Schützengräben und gelangten an eine breite Schlucht, deren Ränder etwa 30 Meter tief steil herabfielen. Auf dem Grunde brannten mehrere Wachtfeuer, bei deren Schein wir eine größere Anzahl englischer Soldaten bemerkten. Wir durchkrochen das Tal auf Händen und Füßen, wobei Baumstümpfe und Geröll uns den Blicken der Engländer entzogen. Etwa 50 Meter hinter dieser Schlucht stießen wir auf einen besetzten englischen Graben mit ziemlich starkem Drahtverhau. Die Posten — es waren Doppelposten — standen in Entfernungen von etwa 20 Meter von einander. Der Graben war nicht sehr tief. Wir krochen zwischen den Posten hinüber und bahnten uns den Weg mit Hilfe der Drahtscheren durch den Stacheldraht. Englische Telephon-Leitungsdrähte, die uns in den Weg kamen, zerschnitten wir. Nachdem wir 200 Meter kriechend zurückgelegt hatten, trafen wir wieder auf einen anderen Graben. Die Besatzung desselben arbeitete auf der Brustwehr. In der Voraussetzung, daß

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

88] (Nachdruck verboten.)

Und in diesem heftigen Kampf mit seinen bisherigen Bestrebungen war es, daß eines Tages jener zündende Funke in seine Seele fiel, davon er mit Niemand sprechen wird. Ihm war, als tauche jene Gestalt des erwachten Barbarossa wieder auf, ihm drohend wie einem Abtrünnigen — und sein Geist wand sich gleichsam in diesem Zwiespalt und siehe, da war er, der rettende Gedanke: Das Bild des Zukunftskaisers trug die Züge Karl Otto's selbst.

Wie eine Erlösung stand das vor seinen Augen, er atmete auf und fühlte sich plötzlich wieder kaltblütig und nüchtern.

Er eignete sich wenig zum sentimentalen Träumer, obwohl ihn Manche, die ihn heute in der Dämmerung des Herbstnachmittages am Fenster stehen sahen, dafür hätten halten können, denn sein Blick war wie geistesabwesend auf die mehr und mehr im Nebel entschwindenden Waldlichtungen geheftet. Doch hinter der weißen scharfkantigen Stirn, in welche das aschblonde, geschorene Haar zu spitzer Schnebbe auslief, arbeiteten die Gedanken schnell und folgerichtig: Einer muß es ja doch sein. Warum also nicht ich, dessen Familie zu den Aeltesten in deutschen Gauen zählt? Jahrzehnte mögen hingehen, bis die Idee ausreift, und ist sie reif, so wird er immer noch stark genug sein, die schwere Krone zu tragen!

Wahrlich, in dieses Mannes Geist ist kein Raum für Florentine Wessel. Sie war ihm nie mehr wie eine holde Zerstreuung inmitten seines planenden, von Zukunftsideen erfüllten Lebens und ist ihm jetzt nur noch eine Fessel, die er abstreifen muß und lieber heute wie morgen. Denn sie bereitet ihm Unruhe und stört seine Gedanken, die, sowie sie an den Namen stoßen, in Verwirrung geraten. Qual erfaßt ihn. Er ist ja nicht so frei, wie er sich wähnt, und kann seine Zukunftsprojekte nicht zu schwindelnder Höhe erheben. Er ist gebunden und — was er auch Großes erreichen mag, er wird der Erste und der Letzte seines Stammes sein, der es erreicht! Unerträglich ist ihm diese Gewißheit. Sie steht vor ihm wie ein Schreckgespenst, lähmt seine Energie und erfüllt ihn mit Unrast und Erbitterung. Sie ist der Kernpunkt aller Unzufriedenheit in ihm. Was er auch werden und schaffen wird, er kann es Söhnen und Enkeln als berechtigtes Erbe nicht hinterlassen — denn er wird ebenbürtige Söhne und Enkel nicht haben. In Momenten, wo diese Erkenntnis seiner Gebundenheit über ihn kommt, haßt er Florentine.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war schon sehr spät, als Hoheit sein Schlafzimmer betrat, nachdem er Herrn von Wilcken entlassen hatte.

Dieser gefällige und brauchbare Mann bekleidete jetzt den Rang eines Hofmarschalls und Kammerherrn der prinzlichen Hofhaltung zu Waldeskron. Er bewohnte einen Seitenflügel des Schlosses und war schon seit mehreren Jahren mit Fräulein Traute von Haberstein verheiratet, was er, wie man sagte, mehr ihrer wie seiner Energie zu verdanken hatte. Indessen sei dem wie ihm wolle, sie paßten zusammen und die Ehe galt für recht glücklich. Auch jetzt begleitete er seinen Prinzen oft auf Reisen, und war, wie immer, bedingungslos ergeben in seinem Dienste. Wie er daher einst in Buchbronn bei der Liebesaffäre desselben hülfreich beteiligt gewesen, so wäre er jetzt ebenso bereit gewesen, ihn aus den Fesseln dieser Ehe zu befreien. Die Frau Erbprinzessin hatte diese blinde Ergebenheit längst bemerkt und oft rühmend hervorgehoben, und ähnlich wie die Lindenbach, konnte auch Herr von Wilcken sich rühmen, in der hohen Frau eine Gönnerin gefunden zu haben.

Ein Kammerdiener mit zwei brennenden Kerzen ging voran, das hohe, anheimelnde Schlafgemach zu erleuchten. Es war ein getäfeltes Zimmer mit einem Bogenfenster, dessen schwere Plüschvorhänge zugezogen waren. Ueber dem mächtigen Säulenbett ruhte ein reich mit Gold bestickter grüner Baldachin. Mit seinen grünseidenen Decken und dem Atlas gleichschimmernden Linnen sah es aus, als könne es nur behagliche Nachtruhe bringen. Dies Zimmer war einst das Schlafgemach der Herzogin Mathilde gewesen. Die große Kopie der Holbein'schen Madonna, Rokokomöbel, die mit rot und grün gemustertem gleißenden Damast bezogene Chaiselongue, alles erinnerte ihn an seine früheste Jugend, an die Zeiten, wenn sie ihn hier herein kommen ließ, um ihm, ihrem Liebling und Ebenbilde, Näschereien und Liebkosungen zu Teil werden zu lassen, mit welchen sie ihre übrigen Kinder nicht verwöhnte.

Das Zimmer hat er sich ausgesucht, es enthält nur angenehme Erinnerungen und doch findet er auch hier die Ruhe nicht, welche er jetzt Nachts so oft vergeblich sucht. Es ist, als sei ein Dämon bestrebt, ihm jeden Abend an der Schwelle dieses Zimmers noch ein Körnchen Bitternis in die Seele zu werfen. So heute der Hofmarschall mit der Bemerkung, die er sich ganz ergebenst erlaubte: „Ich weiß nicht, ob ich mir schon gestatten darf, zur Verlobung Seiner Hoheit des Prinzen Willibald zu gratulieren?"

Er verabschiedete den Gratulanten barsch, aber das half nun nichts mehr. Die Gedankenfolge war angeregt und rollte sich ab und mit bekümmerter Miene sah der alte Franke das verfinsterte Antlitz seines Herrn an, während er bedächtig den nutzlosen Schlaftrunk mischte.

Jener Willibald — ein Schwächling, ein beschränkter Geist, war der älteste Sohn jener Nebenlinie, welchem dereinst das Herzogtum zufiel, wenn kein männlicher Erbe mehr vorhanden war — und seine Braut, jene anmutige Marianne, war seit ihrer Kindheit diejenige gewesen, die Karl Otto, zwar kühler Ueberlegung folgend, aber doch auch bereiten Herzens, zu seiner einstigen Gemahlin auserkoren hatte. Sie war eine Tochter aus hohem Hause und die Verbindung versprach ihm einst für die Zukunft die vorteilhaftesten Verwandtschaften zu bringen. Sie war auch hübsch und genoß eine sorgfältige Erziehung. Als daher Herzogin Mathilde eines Tages ihrem Sohne erklärte, sie habe für ihn in der Person der Prinzessin Karoline eine vortreffliche Partie gefunden, hatte er hochmütig gelächelt: Du meinst, weil ich der jüngste Sohn bin, genüge für mich die Tochter des Fürsten Karl von Leubenstein? —

(Fortsetzung folgt.)

wir für Engländer gehalten würden, standen wir auf und gingen über den Graben hinüber. Wir wurden nicht angerufen. Nun hieß es, vorsichtig sein, denn wir wußten nicht, ob der nächste Graben in deutschen oder englischen Händen war. Wir schlichen uns bis 3 Meter an den Graben heran. Es standen vier Posten vor uns, und zwar, wie wir an der Sprache hören konnten, Engländer. Der Graben war sehr flach. Der Vizefeldwebel gelangte unbemerkt hinüber. Ich war gerade im Begriff, in den Graben hineinzukriechen, als eine Leuchtkugel aufstieg. Einer der Posten sah sich um und erblickte mich. Ehe er sich von seinem Erstaunen erholen und sein Gewehr ergreifen konnte, war ich schon drüben und hatte mich in das nächste Granatloch geworfen. Die Kugel ging über mich hinweg. Diesen Augenblick benutzte der letzte, um hinüberzukommen. Am Maschinengewehrfeuer merkten wir, daß der nächste Graben ein deutscher war. Er war etwa 60 Meter vom englischen entfernt. Ein deutscher Posten rief uns an. Weil es aber schon hell war, erkannte er unsere Uniform und ließ uns in den Graben hinein."

Der Kaiser an die Jugendwehren.

Das Kriegsministerium veröffentlicht im Armee-Verordnungsblatt vom 13. Januar 1917 nachstehende Allerhöchste Kabinettsorder:

„Ich habe von Ihrem Bericht über den Stand der militärischen Vorbildung und über den erfreulichen Verlauf der vom Kriegsministerium in diesem Herbst veranstalteten Wettkämpfe im Wehrturnen mit Genugtuung Kenntnis genommen. Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die zum Heeresdienst heranstehenden jungen Männer in einer Zeit, in der alle Kräfte auch in der Heimat aufs Höchste angespannt sind, ihre geringe Freizeit der Kräftigung und Stählung des Körpers widmen in dem Bewußtsein, damit ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Ich ermächtige Sie, Preußens Jungmannschaft für den bisher gezeigten Eifer und die erzielten guten Leistungen meine Anerkennung auszusprechen. Ganz besonders aber ersuche ich Sie, den Vertrauensmännern, Kompagnieführern, Zugführern und Ausbildern, sowie den beteiligten Jugendpflegeorganisationen meinen Königlichen Dank für ihre aufopfernde Arbeit und die wertvollen Dienste, die sie damit dem Vaterlande bisher geleistet haben, zum Ausdruck zu bringen. Großes Hauptquartier, 8. Januar 1917 Wilhelm."

*

Das Kriegsministerium bestimmt hierzu im wesentlichen folgendes:

1. Die militärische Vorbildung ist eine von der Jugendpflege scharf getrennte, militärdienstliche Einrichtung.

2. Zur Unterstützung der Vertrauensmänner und zur Abhaltung von Führerkursen haben die Königlichen stellvertretenden Generalkommandos (das Königliche Generalkommissariat) je nach dem Umfange des Geschäftsbereichs des Vertrauensmannes bis zu zwei geeignete inaktive Offiziere ehrenamtlich zu gewinnen oder dauernd g. v. Offiziere des Friedensstandes oder Beurlaubtenstandes zu kommandieren. In erster Linie kommen hierfür solche Offiziere in Betracht, die schon früher auf dem Gebiet der Jugendpflege tätig gewesen sind.

3. Auf die Gewinnung ärztlicher Berater, insonderheit amtlich bestellter Jugendärzte, wird hingewiesen.

4. Die Bestellung der Kompagnie-(Zug-)führer und Ausbilder erfolgt durch den Vertrauensmann. Sie sind dabei ausdrücklich zu verpflichten, die Ausbildung nach den Bestimmungen der Heeresverwaltung zu betreiben.

Schulen, Vereine, Jugendpflegevereine usw. können Vorschläge für die Wahl der Führer und Ausbilder machen.

5. Beim Mangel an Kompagnie-(Zug-)führern und Ausbildern beantragen die Vertrauensmänner beim stellvertr. Generalkommando die aushilfsweise Kommandierung von kriegsbeschädigten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.

6. Die Vertrauensmänner, Führer und Ausbilder, werden erneut nachdrücklichst auf ein engstes Zusammenarbeiten mit den Zivilbehörden, den Schulen, der Geistlichkeit, den staatlichen Jugendpflegeausschüssen und den freien Vereinen hingewiesen.

Zur Vereinfachung bei den Verhandlungen mit der Geistlichkeit über Sonntagsübungen empfiehlt es sich, eine den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entsprechende Uebungszeit im voraus ein für alle Mal festzusetzen. Für ausgedehntere Uebungen (z. B. Marschübungen) ist für jeden Einzelfall ein Einvernehmen mit der Geistlichkeit besonders herbeizuführen.

7. Jede Ueberanstrengung der Jungmannen (z. B. große Märsche mit Gepäckbelastung) ist verboten. Uebungen bei Dunkelheit sollen der jungen Mannschaft nicht den Schlaf kürzen und sind daher auf die Dämmerung- und Abendstunden zu beschränken. (Erläuterungen und Ergänzungen Abschnitt 7.)

8. Von großer Wichtigkeit ist die Erhaltung und Schaffung geeigneter Uebungsplätze und Uebungsmittel. Die erzielten Erfolge lassen mit Bestimmtheit die Erwartung zu, daß die beteiligten Kreise bei tatkräftiger Unterstützung durch die staatlichen und kommunalen Behörden unserer Jugend die notwendigen Uebungsplätze — ganz besonders vor den Toren der Großstädte — sowie die erforderlichen Uebungsmittel im Interesse der Ertüchtigung und Wehrhaftmachung der Jugend schaffen werden. In der Winterzeit werden sich in den Flecken und Städten zahlreiche Säle usw., auf dem Lande vielfach Dielen und entleerte Scheunen für die Zwecke des Wehrturnens nutzbar machen lassen.

Mit Freude und Genutuung wird in beteiligten Kreisen unseres Vaterlandes begrüßt werden, daß der opferwilligen Tätigkeit der Leiter und Führer und dem tatenfreudigen Eintreten der Jungmannen von Allerhöchster Stelle aus die gebührende Anerkennung geworden ist. Mit Recht steht zu erwarten, daß die Führer und Jungmannen auch fernerhin mit Lust und Liebe sich ihrer ernsten, freiwillig übernommenen Arbeit widmen werden, nachdem der Landesherr seine rege Anteilnahme an ihrem vaterländischen Werk bekundet und durch seine Anerkennung die militärische Vorbildung der Jugend in ihrem hohen Wert für das Heer vor aller Oeffentlichkeit bekundet hat.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. Januar.

Kriegswirtschaftsämter.

Die Aufgaben der neuen Aemter.

Die Notwendigkeit eines engen und verständnisvollen Zusammenarbeitens zwischen den Militär- und Zivilbehörden auf dem gerade in der Kriegszeit besonders wichtigen Gebiete der Volksernährung ließ die Schaffung besonderer Kriegswirtschaftsämter als wünschenswert erscheinen. Das preußische Staatsministerium hat daher jetzt entsprechende Beschlüsse gefaßt und die Grundsätze für die Errichtung solcher Aemter festgelegt. Durch diese Aemter, die an die bereits bestehenden Provinzialbehörden angegliedert werden sollen, werden die stellvertretenden Generalkommandos und das Kriegsamt in den Stand gesetzt, die in ihren Geschäftsbereich fallenden Aufgaben zu erfüllen. Zugleich erschien es angebracht, den Wirtschaftsausschüssen bei den Landkreisen für ihre Aufgaben eine festere Form zu geben.

Ueber die Ausgestaltung und Zuständigkeit dieser neuen Kriegswirtschaftsämter und der für die Landkreise zu bildenden Kriegswirtschaftsstellen erfahren wir folgende Einzelheiten: Für jede Provinz wird ein Kriegswirtschaftsamt gebildet. Vorsitzender des Kriegswirtschaftsamtes ist ein vom Kriegsamt ernannter Offizier, der mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten genau vertraut ist. Mitglieder des Kriegswirtschaftsamts sind zwei vom Oberpräsidenten ernannte höhere Verwaltungsbeamte, je ein Vertreter der Eisenbahndirektionen, zu deren Bereich die Provinz gehört, sechs von der Landwirtschaftskammer zu benennende Landwirte und ein vom Kommandierende General am Sitze des Kriegswirtschaftsamts ernannter Veterinär. Der vorsitzende Offizier vertritt sämtliche Generalkommandos zu, deren Bereich die Provinz gehört. Bei den nicht am Sitze des Kriegswirtschaftsamts befindlichen Generalkommandos werden Nebenstellen des Kriegswirtschaftsamts nach Bedarf gebildet, die aus einem landwirtschaftlich erfahrenen Offizier als Leiter und den erforderlichen Hilfskräften bestehen. Das Kriegswirtschaftsamt hat die Aufgabe, innerhalb der Provinz die landwirtschaftliche Produktion, soweit diese zum Geschäftsbereich des Kriegsamts gehört, zu unterstützen und zu fördern durch Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurückstellung von Betriebsleitern und Arbeitern, Beschaffung von Arbeitspferden, Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzol usw.), Fürsorge für die restlose Bestellung der Felder, für die Einbringung der Ernte.

Bei der Erfassung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte wirkt das Kriegswirtschaftsamt nicht mit. Das Kriegswirtschaftsamt hat in den genannten Angelegenheiten den zuständigen Stellen Vorschläge zu machen und auf Erfordern Gutachten zu erstatten. Vom Kriegsamt kann ihm die Entscheidung in bestimmten Angelegenheiten übertragen werden. Der Vorsitzende des Kriegswirtschaftsamts kann einzelne Mitglieder mit der Erledigung einzelner Angelegenheiten betrauen. Für jeden Kreis wird eine Kriegswirtschaftsstelle gebildet. Vorsitzender ist der Landrat; sein Stellvertreter (praktischer Landwirt) und vier bis acht Mitglieder werden auf Vorschlag des Kriegsausschusses nach Anhörung der Landwirtschaftskammer durch den Oberpräsidenten ernannt. Die Aufgabe der Kriegswirtschaftsstelle ist für den Bezirk des Kreises die gleiche, die dem Kriegswirtschaftsamt für den Bezirk der Provinz zugewiesen ist. Auch der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle kann einzelne Mitglieder mit der Erledigung bestimmter Angelegenheiten betrauen.

Die Schaffung der Kriegswirtschaftsämter liegt in der Hand der Oberpräsidenten im Einvernehmen mit den stellvertretenden Generalkommandos, die die in Frage kommenden Mitglieder der Aemter ernennen. Für die landwirtschaftlichen Personen werden die Landwirtschaftskammern herangezogen. Da die neuen Aemter bereits auf die Frühjahrsbestellung Einfluß ausüben müssen, soll ihre Errichtung sofort erfolgen. Der Minister des Innern und der Landwirtschaftsminister erwarten binnen kurzem über die Schaffung der Aemter Bericht.

= **Wo ist das Kleingeld?** Man schreibt uns aus dem Felde: „Daß ganz beträchtliche Summen deutschen Geldes sich in Händen unserer Verbündeten oder der Geschäftsleute in okkupierten Gebieten befinden, ist mehr wie wahr, daß aber diesen Leuten von den deutschen Kassen und Postanstalten die größten Schwierigkeiten gemacht werden, um die Scheidemünzen gegen große Papierscheine einzutauschen, davon weiß man in der Heimat nichts. Solche Kassen müßten verpflichtet werden, das deutsche Kleingeld, was zu Hunderten von Marken zum Umtausch angeboten, aus Bequemlichkeitsgründen häufig zurückgewiesen wird, anzunehmen und, falls es in dem Umfange bei den Formationen nicht gebraucht wird, ist dasselbe in die Heimat zurückzuschicken. Dieser Mißstand soll sich fast überall bemerkbar machen."

= **Keine Flucht ins Ausland vor dem Hilfsdienstgesetz.** Das Hilfsdienstgesetz gilt für jeden Deutschen, auch für die Deutschen im Auslande. Es ist also nicht möglich, sich der Hilfsdienstpflicht durch Austritt in das Ausland zu entziehen. Nach der Verordnung betr. anderweite Regelung der Paßpflicht vom 21. Juni 1916 hat sich jeder, der das Reichsgebiet verläßt, durch einen Paß über seine Person auszuweisen, und dieser Paß bedarf vor dem jedesmaligen Grenzübertritte des Sichtvermerks der zuständigen deutschen Behörde. Ueber die Ausstellung der Sichtvermerke gibt die Bekanntmachung, betr. Ausführungsvorschriften zu der Paßverordnung vom 24. Juni 1916 eingehende Vorschriften. Danach dürfen Sichtvermerke nur erteilt werden, wenn „der Zweck der Reise den öffentlichen Interessen nicht zuwiderläuft". Insbesondere ist ein Grund zur Versagung des Sichtvermerks gegeben, „wenn durch die Reise allgemeine wirtschaftliche Interessen geschädigt würden". Bei der großen Bedeutung des Hilfsdienstes für die gesamte Kriegswirtschaft Deutschlands haben deshalb alle Hilfsdienstpflichtigen, also jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Wehrdienste einberufen ist, zu gewärtigen, daß sie sich an der Grenze darüber auszuweisen haben, wie es bei ihnen mit der Erfüllung der Hilfsdienstpflicht steht. Ein Verdacht, daß der Austritt aus dem Reichsgebiete geschehe, um sich der Hilfsdienstpflicht zu entziehen, würde hiernach den Paßbehörden Anlaß geben, den Sichtvermerk zu verweigern.

= **Warnung.** In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß der Inhalt der im Handel befindlichen Dosen Fischsülze durch längeres Lagern oder unsachgemäße Aufbewahrung der Dosen in Zersetzung übergegangen ist. Der Genuß derartig verdorbener Ware ist geeignet, Gesundheitsschädigungen herbeizuführen. Man achte daher beim Einkauf von Fischsülze darauf, ob sich der Inhalt der Dosen beim Schütteln bewegt und weise derartige Dosen entschieden zurück.

= **Dem „edlen" Waidwerke** ist dieser Winter mit seinem so ungeheuerlich abwechslungsreichen Wetter garnicht günstig. Die Witterungsunbilden beginnen, unter dem Wildbestande aufzuräumen. Der Hase, dessen Bestand im letzten Sommer infolge der Nässe so sehr zusammen geschrumpft ist, kommt noch immer am besten weg, aber er richtet in den Baumschulen großen Schaden an. Die Rebhühner sind hier zu kleinen Häuflein zusammengeschmolzen, und deshalb bestehen schlechte Aussichten für die nächste Rebhühnerjagd. Die sonst so sehr scheuen Vögel wagen sich hier und da bei Einzelgehöften bis zu den Futterplätzen des Hofgeflügels heran.

= **Herforder Kleinbahnen.** Im Monat Dezember 1916 betrugen die Betriebseinnahmen der Herforder Kleinbahnen: aus dem Personenverkehr 11 666,94 ℳ (Vorjahr 8704,12 ℳ); aus dem Güterverkehr 11 492,59 ℳ (6756,09 ℳ); aus Nebeneinnahmen 533,54 ℳ (861,11 ℳ); zusammen 23 693,07 ℳ (16 321,32 ℳ); demnach gegenüber Dezember 1915 mehr: 7371,75 ℳ. Am Hafen in Blotho wurden 1706 Tonnen Steinkohlen umgeschlagen. Bei den Bielefelder Kreisbahnen betrugen die Betriebseinnahmen im Monat Dezember 1916: aus dem Personenverkehr 12 511,11 ℳ (Vorjahr 9989,08 ℳ); aus dem Güterverkehr 5386,62 ℳ (4774,74 ℳ); aus Nebeneinnahmen 86,48 ℳ (210,23 ℳ); zusammen 17 984,21 ℳ (14 974,05 ℳ); demgegenüber im Dezember 1915 mehr: 3010,16 ℳ.

g. **Die Hauptversammlung des Vereins ehemaliger 15er** erfreute sich eines außerordentlichen Besuchs. Die Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden Kamerad Dr. Brücher gipfelte im Kaiserhoch. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden für die Dauer des Krieges wiedergewählt, ebenso die beiden Kassenprüfer. Zu Vertretern des Vereins auf dem Verbandstage in Bielefeld ernannte die Versammlung die Kameraden Jürgensmann und Witte. Die neuen Verbandssatzungen wurden verteilt und nichtanwesenden Mitgliedern werden diese durch die Kassenboten zugestellt. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Rimpo wurde in üblicher Weise geehrt. Zum Schluß sprach Kamerad Jürgensmann über Rumänien.

= **Im Silberkranz.** Morgen feiern Oberpostschaffner Heinrich Dümke und Gemahlin, Uhlandstraße, das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaare von heute auch dereinst der goldene Kranz beschieden sein.

Amt Herford-Hiddenhausen.

ra. **Oetinghausen,** 14. Jan. Der Bezirkshebamme Diekenbrock hier ist von der Kaiserin eine goldene Brosche verliehen worden.

r. **Lippinghausen,** 14. Jan. Der Kolon Herm. Strodtholz gent. Kortemeyer hier Nr. 7, dessen Anwesen am 2. Januar durch Brand bei sturmartigem Winde in wenigen Stunden fast gänzlich niedergebrannt ist, erhält von der Westf. Provinzial-Feuersozietät 20 020 ℳ Gebäudeentschädigung und vom Mobiliar-Unterstützungsverein für den Herforder Landbezirk 6200 ℳ Mobiliar- und Ernteentschädigung. Das schöne und gut gepflegte, von starkem eichenen Fachwerk erbaut gewesene Kolonathaus ist mitsamt angebautem Göpelhaus und Stallungen gänzlich eingeäschert, ebenso die etwa 15 Meter davon entfernt stehende Scheune, die in der Flugrichtung des Feuers und trotz aller Löschbemühungen nicht zu halten war. Im Jahre 1908 hat der Besitzer schon mal durch Brand einen Kotten verloren. Vorerst ist nur der Wiederaufbau der Viehstallungen geplant. Das Wohnhaus kann erst nach dem Kriege zum Wiederaufbau kommen.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Kirchlengern,** 14. Jan. Einem Eingesessenen wurde ein fettes Schwein aus dem Stalle gestohlen und fortgetrieben. Kurz vor dem Diebstahl wurde auch dessen Jagdhund entführt.

r. **Mennighüffen,** 14. Jan. Das Eiserne Kreuz wurde dem Musketier Heinrich Radert von hier verliehen und vom Amtmann überreicht.

bd. **Minden,** 14. Jan. Der Kreisausschuß hat eine bedeutungsvolle Neuregelung der Verteilung von Teigwaren, Graupen, Reis, Hafergrütze und Hülsenfrüchte beschlossen. Diese dürfen vom Verbraucher vom 27. Januar ab nur noch gegen Lebensmittelkarten abgegeben werden. Jeder Brotkartenempfänger erhält seine Lebensmittelkarte, die auch einen Kontrollabschnitt erhält, der die Kundenliste beim Kleinhändler ersetzt. Der Warenbezug erfolgt durch den Kreis, der sie an bestimmte Großhändler zur Weiterverteilung abgibt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Osnabrück, 12. Jan. Eine Preiserhöhung kündigt nach dem „Osnabrücker Tagebl." die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung an. Die Verteuerung des Preises für Rasieren erscheint insofern berechtigt, als den Leuten jetzt die „Gesichter immer länger" und damit die Rasierflächen immer größer werden. Mit dem Haarschneiden könnte eher das Gegenteil der Fall sein, denn die Menschen müssen in dieser Zeit soviel „Haare lassen", daß zum Schneiden nicht sehr viel übrig bleiben. — Auch die Brauereien und Wirte haben eine abermalige Bierpreiserhöhung eintreten lassen. Die Wirte schieben die Schuld den Brauereien zu und die Kosumenten haben die Last. Voraussichtlich wird sich mancher, gezwungen oder freiwillig, veranlaßt sehen, auf den Biergenuß zu verzichten oder ihn doch ganz erheblich einzuschränken.

Ludwigshafen, 13. Jan. Einen schrecklichen Tod fand hier die 24jährige Anna Remmele; sie geriet mit ihrem Haar in eine Flaschenschwenkmaschine. Die Kopfhaut wurde ihr vollständig abgerissen. Sie war sofort tod.

Erfurt, 11. Jan. Hier wurden drei Schulmädchen im Alter von 12, 13 und 14 Jahren festgenommen, in deren elterlichen Wohnungen man noch über 2000 ℳ bares Geld und ein ganzes Lager von Spielwaren und ähnlichem Tand auffand, der mit gestohlenem Geld gekauft war. Die Zahl der bestohlenen Frauen beläuft sich auf über 400. Die Untersuchung ist jedoch infolge der täglich erfolgenden Meldungen bestohlener Personen noch nicht abgeschlossen.

*

Explosionsunglück.

fd. **Pforzheim,** 15. Jan. In den Kühlräumen des städtischen Elektrizitätswerkes wurden durch eine Explosion 3 Arbeiter verletzt und einer getötet.

*

Ein Plakat im russischen Schützengraben.

Berlin, 11. Jan. In unsere Hände ist ein handgezeichnetes Plakat gelangt, das in einem russischen Schützengraben ausgehängt war und folgende Inschrift hatte: „Fröhliche Weihnachten! Wollen Sie Frieden? Jetzt noch nicht! Wir werden Ihnen sagen, wann wird Friede sein!" Auf der Rückseite des Plakates befinden sich unzüchtige Zeichnungen.

*

Eine „fette" Belohnung.

hf. **Kiel,** 11. Jan. Eine „fette" Belohnung in des Wortes wahrster Bedeutung stellt ein gekränk-

Man verlange ausdrücklich Wotan „G" bei den Elektrizitätswerken und Installateuren.
In Herford zu hab. bei **H. A. Mönkemöller,** Technisches Geschäft; **W. Opitz.**

ter Flügelhändler dem Entdecker von zwei Spitzbuben in Aussicht. Er erläßt im „Eiderstedter Wochenblatt" folgende Anzeige: „Am Sonntag morgen haben zwei Tönninger meinen Hühnerstall mit Stemmeisen aufgebrochen und mir vier weiße Peking-Zuchtenten, zwei ältere und zwei mit Klubring 1916 gestohlen. Wer die Spitzbuben so nachweist, daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen kann, erhält von mir eine fette geschlachtete Ente nebst einem Stieg Eier." Diese Belohnung in jetziger Zeit wird sicher nicht verfehlen, alle Berufs- und Liebhaberdetektivs der Umgegend auf die Beine zu bringen.

*

Ein seltsamer Fall von mehrjährigem Dauerschlaf.

In der letzten Sitzung der chirurgischen Gesellschaft zu Bordeaux berichtete Professor Berger von der medizinischen Fakultät der dortigen Universität über einen ungewöhnlich interessanten Fall eines Dauerschlafes. Der Schläfer ist ein 31jähriger Opernsänger, der, nachdem er an der Marneschlacht teilgenommen hatte, am Abend der Schlacht eingeschlafen war und seinen Schlaf seither nicht einen Augenblick unterbrochen hat. Puls und Atmung sind während der ganzen Zeit durchaus normal geblieben, und wiederholte Untersuchung hat ergeben, daß der Körper des Schläfers auch nicht die geringste Wunde aufweist. Prof. Berger ist durchaus sicher, daß der Kranke eines Tages aus seinem Schlafe aufwachen und seine normale Lebenstätigkeit wieder aufnehmen wird.

*

Ein siebzigjähriger Theologe als Vizefeldwebel.

Caspar Rene Gregory, Professor für Neues Testament an der Universität Leipzig hat vor kurzem als deutscher Soldat in Frankreich seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er hat in der allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung geschildert, warum er in das deutsche Heer eingetreten ist, und warum er darin bleibt. Als Gregory, ein geborener Amerikaner, zum ersten Male in den Schützengraben ging, antwortete er dem Offizier auf die Frage, weshalb er Soldat geworden sei: „Ein Einzelner kann nur wenig tun. Aber ich möchte mein Zentimeter schieben." Gregory schreibt: „Kein Dienst ist mir zu gering, wenn es verlangt wird. Ich habe die Stuben und die Vorsäle in der Kaserne, und ich habe die Schützengräben ausgefegt." Er wollte nicht, daß die Arbeiter, seine Freunde, von ihm sagen könnten: „Der Professor, der hat es gut. Er geht auf die Universität, und wir können für ihn in den Krieg ziehen. Das ist ein schöner Freund." Außerdem hat Gregory gehofft, daß der Dienst eines älteren Mannes den Jüngeren den Dienst annehmbarer erscheinen lassen würde. Diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht. Oft habe ich Kameraden bemerkt, die hurtiger beisprangen, weil der alte Kerl schon da war. Auch habe ich unzählige Male erlebt, daß Kameraden gerade aus Freundlichkeit zugegriffen haben, um mir eine Sache zu erleichtern.

*

Ein Hotel als Geschenk für Heereszwecke.

Der Privatier Gustav Weigand in Bad Homburg hat, nach einer Meldung des „B. T.", das bekannte Hotel „Augusta" mit dem zugehörigen Park der Heeresverwaltung als Geschenk überwiesen zur Gründung eines Militär-Genesungsheims für Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Armee und Marine. Eine weitere Summe ist von dem Stifter als Reservefonds bestimmt, aus dessen Zinsen das Gebäude und die innere Einrichtung unterhalten werden soll.

*

Der rechte Mann am Platze.

Wie dieser in der Kriegswirtschaft so wichtige Wahlspruch in Frankreich verwirklicht wird, zeigt eine Liste der Abteilungsvorsteher einer großen französischen Kriegswerkstätte. Der Vorsteher der Maschinenpressen ist ein Konditor, der Vorsteher der Zementabteilung ein Farbenhändler, der Vorsteher der Metallabteilung ein Blumenhändler, der Vorsteher der Bombenabteilung der Besitzer eines Spielzeugbasars und schließlich der Gewaltige in einer Patronenabteilung ein früherer Fahrradbote.

*

Zeebrügge oder Seebrügge?

Der deutsche Name der flandrischen Stadt ist Brügge, genau wie der des westfälischen Städtchen Brügge. Die Flamen bedienen sich, wie die Holländer, der lateinischen Buchstaben: sie nennen ihre Stadt Brugge und sprechen sie „Brögge" mit einem geschlossenen ö, das sich dem ü nähert. Die Franzosen und Wallonen sagen Bruges; und als nach langen Mühen und Kämpfen Brügge seinen, neun Kilometer entfernten, Seehafen erhielt, nannten sie diesen Bruges sur mer. Die Flamen aber sagten Zeebrugge, wie sie zeehaven, zeekust, zeedijk sagen. Sie sprechen das z bekanntlich wie das weiche s in unserm Worte See. Wie die letztgenannten Wörter auf deutsch Seehafen, Seeküste Seedeich heißen, nicht aber Zeehafen, Zeeküste Zeedeich, so heißt Zeebrugge auf deutsch Seebrügge. Die Schreibweise Zeebrügge ist falsch, weil sie unnötigerweise ein flämisches Wort mit einem deutschen koppelt und dazu verleitet, den Anfangsbuchstaben als ein deutsches Z auszusprechen.

Briefkasten.

Ersatz-Res. B. Qu. Karte traf leider zu spät ein. Frdl. Gruß!

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken wir recht herzlich.

Familie C. H. Tödtmann.

Herford, 14. Januar 1917.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmsplatze
werden
Naturbutter zum Preise von 0,52 ℳ für 100 Gr. und Speiseöl zum Preise von 1,40 ℳ für ¼ Liter
abgegeben:

Am Dienstag, den 16. Januar d. Js.,
nachmittags von 12—1 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 1—468; von 1—2 Uhr Nr. 469 bis 1009; von 2—3 Uhr Nr. 1010—1484; von 12 bis 3 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. ¼ Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr. für ¼ Liter Speiseöl Fettmarken über 250 Gr abzugeben.

Die neue Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

Die Firma Heinrich Nolting, Rennstraße, hat eine kleine Menge Graupen und die Firma Herm. Gieseler, Bergertor, hat eine kleine Menge Buchweizenmehl erhalten.

Beide Waren werden auf Kolonialwarenmarken verkauft.

Herford, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden am Dienstag, den 16. Januar 1917, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, ausgezahlt:

Zahlungsliste	Nr.	1 bis 800	am Schalter	1
„	Nr.	801 bis 1600	am Schalter	2
„	Nr.	1601 bis 2400	am Schalter	3
„	Nr.	2401 bis 3200	am Schalter	4
„	Nr.	3201 bis 4000	am Schalter	5

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte — dringende Fälle ausgenommen — kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 13. Januar 1917.

Kämmereikasse.

Arbeiterinnen
für dauernde leichte Beschäftigung sucht
Carl Bock & Co.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ic Nr. 108.

Münster, den 9. Januar 1917.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird hiermit angeordnet:

1. Die Versendung und Überbringung von auf Reichsmark lautenden Geldsorten, Banknoten, Reichskassenscheinen und Darlehnskassenscheinen, Anweisungen, Schecks und Wechseln nach dem Ausland ohne schriftliche Genehmigung des Reichsbank-Direktoriums ist verboten.

2. Eine im Inland ansässige Person darf zugunsten einer im Ausland ansässigen Person nur mit schriftlicher Genehmigung des Reichsbank-Direktoriums

a) Markguthaben bei einem Inländer begründen,

b) über Markguthaben, gleichviel ob sie im Inland oder Ausland bestehen, verfügen.

3. Die Bestimmungen zu 1 und 2 gelten nicht bei Beträgen bis zu 1000 Mk.

Der kommandierende General
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ib Nr. 68988.

Münster, den 4. Januar 1917.

Bekanntmachung.

Entgegen dem postseitigen Verbote werden den Postpaketen an unsere Kriegsgefangenen im Ausland immer noch versteckte schriftliche Mitteilungen beigefügt, wodurch häufig das Reichsinteresse schädigende Nachrichten ins Ausland gelangt sind.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11 Dezember 1915 verbiete ich daher,

den Postpaketen an unsere Kriegsgefangenen im Auslande irgendwelche schriftlichen Mitteilungen beizufügen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe verwirkt ist.

Der kommandierende General.
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Jeder Deutsche hat jetzt infolge des außerordentlich gestiegenen Bedarfs an Zahlungsmitteln die patriotische Pflicht, bare Umlaufsmittel nicht unnötig zurückzuhalten und, soweit es irgend möglich ist, ihre Verwendung entbehrlich zu machen. Er kann dies tun, indem er sich bei einer Bank, einer Sparkasse oder einen ähnlichen dem Giroverkehr angeschlossenen Geldinstitut ein Konto (Scheckkonto, Girokonto, Kontokurrentkonto(einrichten läßt, ferner Zahlungen, die er zu empfangen hat, an sein Konto überweisen läßt, und Zahlungen, die er selbst zu leisten hat, aus seinem Konto auf das Konto des Empfängers anweist.

Dazu ist aber nötig, daß alle diejenigen, die regelmäßig Zahlungen zu leisten oder zu empfangen haben, in noch weiterem Umfange, als bisher geschehen, Bankonten einrichten und benutzen.

Die Vorteile für die Inhaber eines Bankkontos bestehen auch darin, daß sie einerseits nicht mehr Geld in ihrem Haushalte und Gewerbebetriebe zu halten brauchen, als es für die kleineren Zahlungen unbedingt notwendig ist, und daß andererseits das auf die Konten gezahlte Geld sicher verwahrt ist und sofort Zinsen trägt.

Ich ersuche daher allen Gewerbetreibenden, Landwirten, Aerzten, Rechtsanwälten, Beamten, Offizieren, Angestellten, Hausbesitzern, Rentenempfängern, Handwerkern usw., sofern sie ein Bankkonto schleunigst ein solches einzurichten und es möglichst zu allen größeren oder regelmäßigen Zahlungen und Geldempfängen wie z. B. bei Monatrechnungen, Mieten, Steuern, Schulgeld, Versicherungsprämien, Zinsen, Gehältern und dergl. zu benutzen.

Der Kontoinhaber muß ferner dafür sorgen, daß es weiteren Kreisen bekannt wird, bei welcher Bank er ein Konto hat und auf welches Konto Zahlungen für ihn gemacht werden können. Daher empfiehlt es sich für die Gewerbetreibenden Aerzte, Rechtsanwälte, Landwirte usw. auf ihren Geschäftspapieren und Rechnungen regelmäßig das Konto ihrer Bank, Sparkasse oder dergleichen sowie die Nummer und das Amt ihres Postscheckkontos zu verzeichnen.

Minden, den 9. Januar 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.
IV. Vorstellung,
Montag, den 15. Januar 1917, abends 8¼ Uhr,
im Brinkmann'schen Saale
Im Forsthause.
Schauspiel in 4 Akten von Richard Skowronnek.
Vorverkauf in Menckhoffs Buchhandlung.
Preise der Plätze:
I. Platz 2.70 Mk., II. Platz 1,60 Mk., III. Platz 0.75 Mk.
Stehplatz 0.40 Mk.
Herford, den 9. Januar 1917.
Der Magistrat.

Hans-Friedo

Durch Gottes Güte wurde uns ein prächtiger

Sonntagsjunge

geschenkt.

Lehrer A. Biermann und Frau,
Martha, geb. Rosenbaum.

Handelslehranstalt.
Wiederbeginn des Unterrichts am **Dienstag, den 16. Januar,** zunächst nach dem alten Stundenplan.
Murken.

Landwirte — Grosshändler.
Für unsere Arbeiterküche benötigen wir wöchentlich
größere Mengen Gemüse
und erbitten Angebote.
Eisenwerk Weserhütte A.-G.
Bad Oeynhausen i. Westf.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen
finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.
Chemische Düngerfabrik
H. Stodiek & Co., A.-G.,
Löhne i. W.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen
Hausmeister
welcher mit Zentralheizung umzugehen versteht bei gutem Lohn und dauernder Stellung.
Angenete & Scholle.

Zuschneider und Bügler
finden sofort Beschäftigung bei
Pilgrim & Nolting.

Wir suchen per sofort einen fixen
Packer.
Gante & Schünhoff,
Zigarrenfabrik.

Suche zum 1. April evtl. früher ein jüngeres
Dienstmädchen.
Frau Grundmann,
Neuer Markt 4.

Ordentliches, jüngeres
Mädchen
für einige Vormittagsstunden sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Blattes unter Nr. 8464.

Kl. Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Zubehör im Preise von 200—250 M. in der Nähe des Rentors zum 1. April zu mieten. Angebote unter Nr. 8477 in d. Geschäftsst. d. Blattes.

Institut Boltz Einj. Fähnr. Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Rechnungen mit Zahlkarte
liefert die
Buchdruckerei Fr. Kuhle
(Herforder Zeitung.)